

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 100.

Dienstag, den 23. Dezember 1817.

Woher kommt das Wort Kalender?

Das Wort Kalender ist aus der griechischen Sprache entstanden und kommt von einem Worte aus dieser Sprache her, welches so viel als Rufen bedeutet. In den ältesten Zeiten, da man noch keine geschriebene und noch weniger gedruckte Kalender hatte, wurde der erste Tag jedes Monats durch öffentlichen Ausruf bekannt gemacht. Daher nannten die Römer diesen Tag selbst *Kalendae*. Daraus entstand das Wort *Kalendarium* (Kalender), welches späterhin das Buch bezeichnete, in welchem die Eintheilung eines Jahres angegeben wurde.

Schon bey den ältesten Völkern finden sich Spuren einer Eintheilung des Jahres. Vor ungefähr dritthalbtausend Jahren entstand in Italien ein Volk, welches unter dem Namen der Römer nachher sehr berühmt wurde. Der erste König dieses Volkes, Romulus, theilte das Jahr in 10 Monate ein. Nach seiner Eintheilung war der Monat März der erste Monat des Jahres; der zweite der April, der dritte der May; der vierte der Junius, der fünfte Monat Julius hatte damahls den Namen Quintilis; der sechste oder August Monat hieß Sextilis; der Herbstmonat hieß September, welchen Nahmen er noch beybehalten hat, so wie die folgenden drey Monate October, November, December: obgleich ihre Benennung jetzt unrichtig ist, und für unrichtig erkannt wird.

Diese Zeiteintheilung des Romulus wurde bald abgeändert, obgleich die Benennung der Monate nicht geändert wurde. Numa setzte zu den 10 Monaten noch zwey,

nämlich den Jänner und den Februar hinzu. So bestand also sein Numa's Zeiten das Jahr aus 12 Monaten.

Den Priestern stand es zu, die Zeitbücher oder den Kalender in Ordnung zu halten. Allein es zeigte sich, daß ihre Zeitrechnung mit den Erscheinungen am Himmel nicht mehr überein stimmte. Julius Cäsar, den man als den ersten römischen Kaiser ansieht und der zugleich die Würde eines Oberpriesters begleitete, sah den Irrthum wohl ein, und ließ also vor mehr denn 1800 Jahren eine Verbesserung des Kalenders vornehmen. Die Eintheilung des Jahres in 12 Monaten und die Namen jedes Monats wurden aus dem vorigen Kalender beybehalten. Für einige Monate wurde die Zahl von 30 Tagen, für andere die Zahl von 31 Tagen, und für einen einzigen die Zahl von 28 Tagen festgesetzt. Da der Februar der letzte von den hinzukommenden Monaten war, so mußte er sich auch mit der geringsten Zahl von Tagen begnügen. Das ganze Jahr wurde zu 365 Tagen und 6 Stunden angenommen. Da nun diese 6 Stunden binnen 4 Jahren 24 Stunden oder einen ganzen Tag betragen, so wurde für jedes vierte Jahr ein Tag mehr gerechnet oder ein Tag eingeschaltet. Ein solches Jahr hieß man ein Schaltjahr. Diese Zeiteintheilung führet den Namen des Julianischen Kalenders.

Allein auch in diesem Kalender entdeckte man einen Irrthum. Nämlich nach einer richtigen Berechnung enthält das Jahr nur 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 43 Secunden. In dem Julianischen Kalender waren also 11 Minuten und 17 Secunden zu viel auf ein Jahr gerechnet worden. Einige Leser werden dieß für eine unbedeutende Kleinigkeit ansehen. Aber diese Kleinigkeit betrua in 100 Jahren 18 Stunden, 44 Minuten und 10 Secunden; und nach 1600 Jahren betrug die

se Kle
lenderi
erschei
im sech
Tage f
war.

P
mehr
ders
Tage
Octob
der G
der J

stante
nach
weich
gesd
Datu
als a
dern
Kuff

dem
histo
Feno
14.
ber
der
über
will

*)
ri
h

se Kleinigkeit 10 Tage. Das Sonnenjahr und das Kalenderjahr stimmten also nicht mehr überein. Die Naturerscheinung, welche Frühlingsanfang genannt wird, war im sechszehnten Jahrhundert nach Christi Geburt um 10 Tage früher eingetreten, als sie im Kalender angegeben war.

Papst Gregor XIII. ließ daher im Jahre 1582 durch mehrere gelehrte Männer eine Verbesserung des Kalenders vornehmen. Es wurden nämlich im October 10 Tage weggelassen, und statt des 11. Octobers der 21. October geschrieben. Dieser verbesserte Kalender heißt der Gregorianische, oder der Kalender neuen Styls, da der Julianische der Kalender alten Styls genannt wird.

Heut zu Tage bedienen sich Katholiken und Protestanten dieses Kalenders. Nur die Russen theilen die Zeit nach dem Julianischen Kalender ein. In den Briefen, welche aus Petersburg, Moskau und andern russ. Orten geschrieben werden, findet man daher nach Angabe des Datums *) die Buchstaben a. St., welches so viel heißt; als alten Styls. Der Unterschied zwischen beyden Kalendern beträgt jetzt 13 Tage. Um so viel Tage sind die Russen hinter uns.

Während der Französischen Revolution wurde von dem Nationalkonvent ein neuer Kalender eingeführt, der historisch hier angeführt zu werden verdient. „Das Frankenvolk, hieß es in der von dem Nationalkonvent am 14. frimaire (der vom 22. November bis 22. Dezember ging) im 2. Jahre der Republik, an welchem Tage der neue Kalender dekretirt wurde, gegebenen Anweisung über die Zeitrechnung der Republik, „das Frankenvolk will, daß seine Umschaffung vollständig sey, und daß die

*) Datum heißt gegeben. Dieses Wort wurde in gerichtlicher Schriften vor Angabe des Tages gesetzt; daher nannte man den laufenden Tag Datum.

Jahre seiner Freiheit und seines Ruhms in der künftigen Geschichte noch länger glänzen, als die Jahre seines Drucks und seiner Herabwürdigung in der verflissenen Geschichte sich ausgezeichnet haben.“ Die Franzosen rechneten nur von der Gründung der Freiheit und Gleichheit an, welche sie vom 22. Sept. 1792 rechneten: diese war die Aere derselben. Der 22. September war der erste Tag der Republik, er war auch der erste ihres Jahres. An dem nämlichen Tage 1792, um 9 Uhr, 18 Minuten, 30 Secunden Morgens, kam die Sonne in die herbstliche Tag- und Nachtgleiche, indem sie in das Zeichen der Waage eintrat. „So war denn,“ hieß es an dem angeführten Orte, „am Himmel die Gleichheit des Tages und der Nacht in demselben Momente bezeichnet, da die bürgerliche und moralische Gleichheit durch die Repräsentanten des Frankenvolks als der heilige Grundpfeiler seiner Verfassung festgesetzt ward.“ Der Schalttag des Französischen Kalenders ward unveränderlich in demjenigen Jahre festgesetzt, worin die Lage des Herbstäquinocliums es gestattete. Nach einer Anordnung, welche Uebereinstimmung mit den astronomischen Beobachtungen nothwendig macht, mußte dies eine Periode von vier Jahren seyn. Diese Periode ward zum Andenken der Revolution Franzjade, und der Schalttag, der sie endigte, Revolutionstag genannt. Obgleich die zwölf Mondenmonate, welche die vier Jahreszeiten, als Eintheilungen des Jahres betrachtet, wieder in kleinere Theile theilen, eilf Tage weniger als das gewöhnliche Jahr fassen, so erklärten doch die Franzosen den Monat für eine nützliche Eintheilung. Sie behielten daher denselben bei; um ihn aber gleich zu machen und den Bewegungen des Mondes so nahe als möglich zu bringen, setzten sie denselben durchgängig auf 30 Tage, welche sie

in drei gleiche Theile theilten, deren jeder aus zehn Tagen bestand und Decade hieß. Eben so sollte auch, der Vortheile der Decimalrechnung wegen der Tag in zehn Theile, jeder dieser Theile in zehn andere u. s. f. getheilt werden; doch war dieser Punkt erst von dem 1. Vendemiaire im dritten Jahre der Republik an für die öffentlichen Handlungen nothwendig zu befolgen. Die Namen der Monate waren: Herbst vom 22. Sept. bis 22. Dez. Vendemiaire, Weinlesemonat (der Oktober,) Brumaire, Nebelmonat (der November), Frimaire, Reife- monat (der Dezember); Winter vom 22. Dez. bis 22. März: Nivose, Schneemonat (der Januar,) Ventose, Windmonat (der Februar,) Pluviose, Regenmonat (der April,) Prairial, Wiesenmonat (der Juni;) Sommer vom 22. Juni bis 22. Sept. Messidor, Erntemonat (der Juli), Thermidor, Hefemonat (der August,) Fructidor, Fruchtmonat (der September.) Den zehn Tagen jeder Decade hatte man folgende Namen beigelegt: 1. Primidi, 2. Duodi, 3. Tridi, 4. Quartidi, 5. Quintidi, 6. Sextidi, 7. Septidi, 8. Octidi, 9. Nonidi, 10. Decadi, (der Ruhetag.) Ueberdies hatte auch noch jeder Tag im Jahre seinen besondern Namen, der aber nicht von Heiligen, sondern von der Oekonomie hergenommen, und der Zeit, in welche der Tag fällt, angemessen war; z. B. der 7. Vendemiaire hieß Carottes, Möhren. Da nun aber das Jahr nach dem Französischen Kalender 360 Tage hatte, so wurden zu Ende des Jahres noch fünf Ergänzungstage hinzugethan, welche zu keinem Monat gehörten und Sansculottentage genannt wurden, nach Robespierre's Sturz aber Complementartage hießen. Sie sollten der Feier der Tugenden, des Genies, der Arbeit, der öffentlichen Meinung, der Belohnungen gewidmet seyn. Das Schaltjahr enthielt einen sechsten

Festtag; an diesem Tage ward der Schwur, frei zu leben und zu sterben, erneuert. Dieser Kalender wurde unter der Regierung des Kaisers Napoleon verständiger Weise abgeschafft, und mit dem ersten Januar 1806 der alte wieder eingeführt.

Etwas von den Grönländern.

Die Grönländer leben sehr friedlich unter einander. Wird einer empfindlich beleidigt, so pflegt er seinen Gegner nicht auf die Faust, sondern zum Singestreit heraus zu fordern. Er verfertigt ein Lied, worin er jenen scharf durchhechelt, und singt es, von seinen Freunden unterstützt, vor einer großen Versammlung ab. Der Gegner antwortet singend. Wer den Kürzern zieht, wird verspottet. Der Sieger darf sich ein Stück vom Eigenthume des Besiegten zueignen. (Wollte Gott, wir machten es in Europa eben so, und stellten höchstens die Armen einander singend gegenüber.) — In Grönland erfordert der jungfräuliche Anstand, daß ein Mädchen von ihrem Freier sich muß rauben, ja wohl gar bei den Haaren fortschleppen lassen; auch wenn sie wirklich schon in seiner Hütte ist, läuft sie ihm noch einige Mal davon, und zwingt ihn wohl gar zu der Liebkosung, ihr einige Schnitte unter die Fußsohlen zu versehen, damit sie fein sitzen bleiben muß. Die Getauften überlassen jetzt dem Prediger die Sache. — Die noch heidnischen Grönländer haben mehrere Weiber. Ein sehr wackerer Mann unter ihnen, der schon zwey Jahre lang den Unterricht des Missionärs genossen hatte, fragte eines Tages: „Du tauffst mich wohl, Priester?“ — Antwort: Gern, aber du hast zwey Weiber. — „Wie? kann ich darum kein Gläubiger werden?“ — Nein. — „Du betrübst mich, Priester. Kann ich meine Frau verstoßen? meine Kinder verlassen?“ — Sorge für dein Weib, wie bisher, nur pflege keinen ehelichen Umgang mit ihr. — „Das ist schwer! wird Gott

mich verstoßen, weil ich sie nicht verstoßen kann?" — Die Herren in unserm Lande haben mir verboten, dich zu taufen. — „Priester meinst du nicht, daß der große Herr des Himmels wohthätiger ist, als die Herren in deinem Lande? Ich wünsche ein Gläubiger zu seyn, und ich darf es nicht werden,“ sagte er tief gerührt, aber ich will doch fortfahren, Gott zu gehorchen und das Böse zu meiden, und ich hoffe, daß er mich nicht verstoßen wird, wenn ich sterbe. „Da ergriff der Missionär bewegt seine Hand und sprach: „Dein und mein und unser aller Vater sei dir um Jesu willen gnädig, hier und ewig!“ — „Sei glücklich, Priester,“ antwortete er mit Thränen, „bei dem guten Gott im Himmel seh ich dich wieder! und er ging ungetauft, denn sein Weib konnte er nicht lassen. — Ein drolliges Beispiel von der Geistesgegenwart der Grönländer. Einer fuhr in seinem Schlitten einen Kaufmann auf dem Eise über die See. Aber plötzlich zertrümmerte ein Sturm das Eis. In solchen Fällen lassen die Grönländer den Schlitten im Stiche, und retten sich durch Sprünge von einem Eisstück auf das andere, weil aber die Europäer dieses Springen ihnen nicht wohl nachmachen können, so sagte der Fuhrmann ganz gelassen zu dem Kaufmann: „Höre, du bist doch nicht zu retten, aber du hast Bleistift und Pavier in deinem Buche; reiß ein Stück ab und — (er blücte sich bei diesen Worten) schreibe hier auf meinem Rücken, daß du ertrunken bist; deine Leute mögten sonst glauben, ich hätte dich erschlagen.“ Natürlich hatte der Kaufmann weder Lust zu schreiben noch zu ertrinken, und bat um Gotteswillen, ihn nicht zu verlassen. „Nun gleichviel, sagte der Grönländer, stirbst du, so kann ich auch sterben,“ und er blieb bei ihm und rettete ihn. Nachher späste er oft über die Begebenheit, sprechend: „du wollest nicht schreiben, dich war bange, das war lustig.“

Gleiches Schicksal eines Ehepaars.
Man macht oft im Leben die Erfahrung, daß man

mal ein mächtiger nicht zu bekämpfender Zug zwey Gemüther zu einander neigt, und eine geheimnißvolle Hand die Gefühle und selbst die Schicksale zweyer Menschen so in einander verwebt, daß man sich nicht enthalten kann, an eine Vorausbestimmung zu denken. Einen merkwürdigen Beleg erzählt ein schottisches Blatt. Ein gewisser Douglas starb zu Lannerk in Schottland an einem Tag mit seiner Gattin. Sie waren beide in derselben Stunde geboren, dieselbe Hebamme hatte die jungen Weltbürger zuerst empfangen, dieselbe Kirche sie taufen sehen. Schon als Kinder waren sie unzertrennliche Gespielen; in ihrem 19. Jahre vereinigte sie, mit beyderseitiger Einwilligung ihrer Eltern, das Band der Ehe in derselben Kirche, in der sie getauft worden waren. Auf der langen Bahn, die sie nun miteinander durchs Leben wandelten, genoßen beyde einer ungestörten Gesundheit, bis sie endlich in einem Alter von 100 Jahren, beide zusammen, todt in ihrem Brautbette gefunden wurden. Auch der Tod sollte sie nicht trennen; ein Sarg umschloß die beiden Gatten, die an demselben Taufstein begraben wurden, an welchem sie vor einem Jahrhundert die heilige Taufe empfangen hatten.

Kasen sind sehr gefährlich.

Am 7. Nov. trug sich in dem Dorfe Schweß, in Westpreußen, folgender Unglücksfall zu: Die Magd des Einsassen Neumann war mit ihrer Brodfrau die Nacht über zum Flachsbrechen und ließ ihr erst vor einigen Tagen gebornes Kind: in der Wiege wohl eingeschnürt, allein in der Stube. Noch vor Tage kam sie zurück, um ihrem Säugling die Brust zu reichen. Statt des Kindes faßte sie in der Dunkelheit die Kase, und als sie diese hinweg geschleudert, fühlte sie ihr Kleines kalt und todt in seinem Blute schwimmend. Als Licht angezündet worden, zeigte es sich, daß die Kase das Kind getödtet, ihm Hals u. Gesicht zerfleischt und die Nase abgefressen hatte.

Als D

Da

M

Völker

terdrück

lisiren,

zu ver

tion h

gehend

Ein B

ger au

König

D

Amerik

europä

worden

Oberh

einem

daß d

Kriege

T

er 17

Kleines

Europ

nachhe

die ber

K

lande

mal ein mächtiger nicht zu bekämpfender Zug zwey Gemüther zu einander neigt, und eine geheimnißvolle Hand die Gefühle und selbst die Schicksale zweyer Menschen so in einander verwebt, daß man sich nicht enthalten kann, an eine Vorausbestimmung zu denken. Einen merkwürdigen Beleg erzählt ein schottisches Blatt. Ein gewisser Douglas starb zu Lannerk in Schottland an einem Tag mit seiner Gattin. Sie waren beide in derselben Stunde geboren, dieselbe Hebamme hatte die jungen Weltbürger zuerst empfangen, dieselbe Kirche sie taufen sehen. Schon als Kinder waren sie unzertrennliche Gespielen; in ihrem 19. Jahre vereinigte sie, mit beyderseitiger Einwilligung ihrer Eltern, das Band der Ehe in derselben Kirche, in der sie getauft worden waren. Auf der langen Bahn, die sie nun miteinander durchs Leben wandelten, genoßen beyde einer ungestörten Gesundheit, bis sie endlich in einem Alter von 100 Jahren, beide zusammen, todt in ihrem Brautbette gefunden wurden. Auch der Tod sollte sie nicht trennen; ein Sarg umschloß die beiden Gatten, die an demselben Taufstein begraben wurden, an welchem sie vor einem Jahrhundert die heilige Taufe empfangen hatten.

Kazen sind sehr gefährlich.

Am 7. Nov. trug sich in dem Dorfe Schwes, in Westpreußen, folgender Unglücksfall zu: Die Magd des Einsassen Neumann war mit ihrer Brodfrau die Nacht über zum Flachsbrechen und ließ ihr erst vor einigen Tagen gebornes Kind: in der Wiege wohl eingeschnürt, allein in der Stube. Noch vor Tage kam sie zurück, um ihrem Säugling die Brust zu reichen. Statt des Kindes faßte sie in der Dunkelheit die Kaze, und als sie diese hinweg geschleudert, fühlte sie ihr Kleines kalt und todt in seinem Blute schwimmend. Als Licht angezündet worden, zeigte es sich, daß die Kaze das Kind getödtet, ihm Hals u. Gesicht zerfleischt und die Nase abgefressen hatte.

Als

D

Wölke

terdrü

lisiren

zu vo

tion

gehen

Ein

ger

Köni

Amer

europ

word

Ober

einen

daß

Krieg

er 1

Kleine

Euro

nach

die b

lande